

Historie von Ebernahn

Ebernahn (310 m; 1340 E., VG Wirges)

In einer Talmulde zieht sich das Dorf am bewaldeten Hang des Massenbergs entlang. - Zufahrt über die Autobahn Köln-Frankfurt, Abfahrt Ransbach-Baumbach (5 km).

■ Ebernahn lag im alten Montabaurer Pfarrsprengel von 959, in welchem das Koblenzer Stift St. Florin die Zehntrechte besaß.

Erste Erwähnung des Ortes 1362 „Evehan“. - Das Koblenzer Florinstift blieb im Besitz des Zehnten von Ebernahn bis 1803, denn noch im 18. Jh. wird wiederholt über Verpachtungen der Zehnte in Ebernahn berichtet, wobei neben Korn und Hafer auch Käse und Hühner zu liefern waren.

Daß Ebernahn wesentlich älter ist, als es die Zehntenverzeichnisse von St. Florin bekunden, geht daraus hervor, daß bereits 1235 ein Adliger „Elicham von **Everhain**“ in der Burgmannschaft der Burg Humbach (= Montabaur) Dienst tat. 1239 sind die Ritter von Ebernahn bereits ausgestorben. - Südlich von Ebernahn lag der 959 erwähnte Ort Desper (Dedinsburg), der jedoch bereits vor 1488 eine ausgegangene Wüstung war. 1495 hatten Ebernahn und Siershahn zusammen 25 „Feuerstätten“ = Familien. 1563 zählte Ebernahn allein 12 Feuerstellen. Nach den verheerenden Auswirkungen des 30jährigen Krieges gab es in Ebernahn und Siershahn 1684 zusammen nur noch 42 Einwohner! 1580 belehnten die Grafen von Wied den Philipp von Reiffenberg auf dem Erlenhof bei Ransbach mit dem „Rohr **Rohrbruch** oder **Hof Ebernhan**“ genannt, samt Wiesen. Diesen Hof Ebernahn, der zwischen dem Erlenhof und dem Dorf Ebernahn gestanden haben dürfte, hatten die Herren von Reiffenberg bereits vor 1561 von Wied an sich gebracht. 1596 bittet von Reiffenberg um erneute Belehnung über „das Rohr“.

Das Dorf „Ebernhain“ gehörte, wie es 1589 heißt, dem Kurfürsten von Trier. Bis 1803 war Ebernahn kurtrierisch, von da an nassauisch und ab 1866 preußisch. Seit 1867 gehörte es zum Unterwesterwaldkreis, seit 1971 zur Verbandsgemeinde Wirges und seit 1974 zum Großkreis Westerwald.

■ **Kath. Pfarrkirche „Zur unbefleckten Empfängnis Mariae“**, 1911 erbaut, 1958 wesentlich erweitert. Schlichter Hochaltar als Schifflein Petri gebaut, mit Tabernakel in der Mitte. Ländliches Vesperbild, Mitte 15. Jh. - 1964 wurde der alte Glockenturm, der bei dem Neubau stehengeblieben war, durch einen neuen Turm ersetzt.

Kath. Pfarrkirche „Zur unbefleckten Empfängnis Mariae“, 1911 erbaut, 1958 wesentlich erweitert. Schlichter Hochaltar als Schifflein Petri gebaut, mit Tabernakel in der Mitte. Ländliches Vesperbild, Mitte 15. Jh. - 1964 wurde der alte Glockenturm, der bei dem Neubau stehen geblieben war, durch einen neuen Turm ersetzt.

X Ebernhahn liegt in einer Ton-Einzelmulde innerhalb der Ransbacher Senke. Da das einstmalige Devonmeer in dieser Mulde verhältnismäßig tief war, sind die dort abgelagerten Tone von besonderer Reinheit und Güte. So nimmt es nicht wunder, daß die Tonausbeute in der Umgebung von Ebernhahn seit Jahrhunderten meist an Kölner Handelsleute, jeweils auf 12 Jahre, verpachtet wurde. Neben der Versorgung der Töpfereien in den Kannenbäcker-Orten diente die „weiße Erde aus den Ebernhahner Wiesen“ vor allem dazu, durch Ausfuhr größter Mengen nach Holland der kurtrierischen Regierung erkleckliche Einnahmen zu verschaffen. Zahlreiche Einwohner von Ebernhahn fanden dabei Arbeit und Brot, indem sie entweder als Tongräber den Ton abbauten oder als Fuhrleute die wertvolle Fracht zum Schiff nach Vallendar transportierten. Andere Einwohner zogen als „Landgänger“ von Ort zu Ort, um die Töpferwaren des Kannenbäckerlandes zu verkaufen. So gab es 1847 in Ebernhahn zehn „Steinen- und Erdengeschirrhändler“, die sich vom Hausierhandel ernährten und meist bis nach Holland zogen.

Im Dreieck zwischen Ebernhahn, Siershahn und Wirges liegt heute eine Großtongrube der Keramikchemie.

Töpferel mit Warenverkauf:

Hübinger, Dernbacher Straße 61, Tel. (0 26 23) 21 22, Majolika, geöffnet Mo-Fr 9-11, 13-14.30 Uhr

X Ferienwohnung; Café; Eisdielen

Bahnhof Siershahn (1 km); Strecke: Engers - Siershahn; Siershahn - Altenkirchen; Siershahn - Montabaur - Limburg.

Westerburg - Ransbach-Baumbach; Höhr-Grenzhausen - Montabaur; Neuwied - Siershahn - Altenkirchen; Koblenz - Höhr-Grenzhausen - Ebernhahn

Auszug aus dem Großen Westerwaldführer - Herausgeber Westerwaldverein e.V. Seite 244



Vor vielen, vielen Jahren wurde ich von Bürgern aus Ebernhahn gepflanzt. Sie dachten damals schon an die Zukunft und an uns. Viel habe ich in den Jahren erlebt. Ochsen und Kuhgespanne fuhren mit schwer beladenen Tonwagen unter mir vorbei. Frauen mit Kinderwagen erfreuten mich immer besonders. Ich habe gesehen, wie die Menschen die mich gepflanzt hatten, im hölzernen Leichenwagen, welcher von Pferden gezogen wurde, zur letzten Ruhe gebracht wurden. Im ersten und im zweiten Weltkrieg sah ich Soldaten. Zuerst immer im Freudentaumel, und später voller Verzweiflung.

Ich sah unter meinem Ästen zweimal amerikanische und französische Besatzungen. Ich hörte, wie an Sommerabenden Frauen und Männer unter meinem Blätterdach über das Dorfgeschehen sprachen.

Über viele Jahre hinweg gingen die Tongräber morgens, mittags und abends zu ihrer Arbeit. Ganz früher stand sogar eine Kapelle zu meinen Füßen, und die Leute beteten hier.

Vielleicht ärgern sich manche Nachbarn von mir, im Herbst überherfallende Blätter.

Ich kann nichts dafür, die Natur hat es so eingerichtet, denn sonst würden alle meine Äste unter der Schneelast zerbrechen.

Der Robert Quernes und der Helmut Hübinger, das sind meine besten Freunde. Wenn sie manchmal an Sommerabenden unter meinem Dach sitzen, dann erzähle ich ihnen ganzleise von meinen vielen Erlebnissen, und sie hören mir dann sehr andächtig zu.

Manchmal wenn der Sturm durch meine Zweige braust, dann sehe ich sehr bedrohlich aus. Habt keine Angst ich tue euch nichts.

Vor einiger Zeit kam ein Bürgermeister mit einer Truppe angerückt und wollte mir den Garau machen.

Dann aber ließen sie mich doch am Leben, und schnitten mir nur alle meine Äste ab.

Ich dah aus wie ein geschorenes Schaf und weinte still in meinem Innersten. Durch meinen starken Lebenswillen, konnte ich mich wieder erholen, und sehe doch heute wieder ganz passabel aus.

Eine große Freude durchzog mich immer dann, wenn unter meinem grünen Dach gesungen oder musiziert wurde.

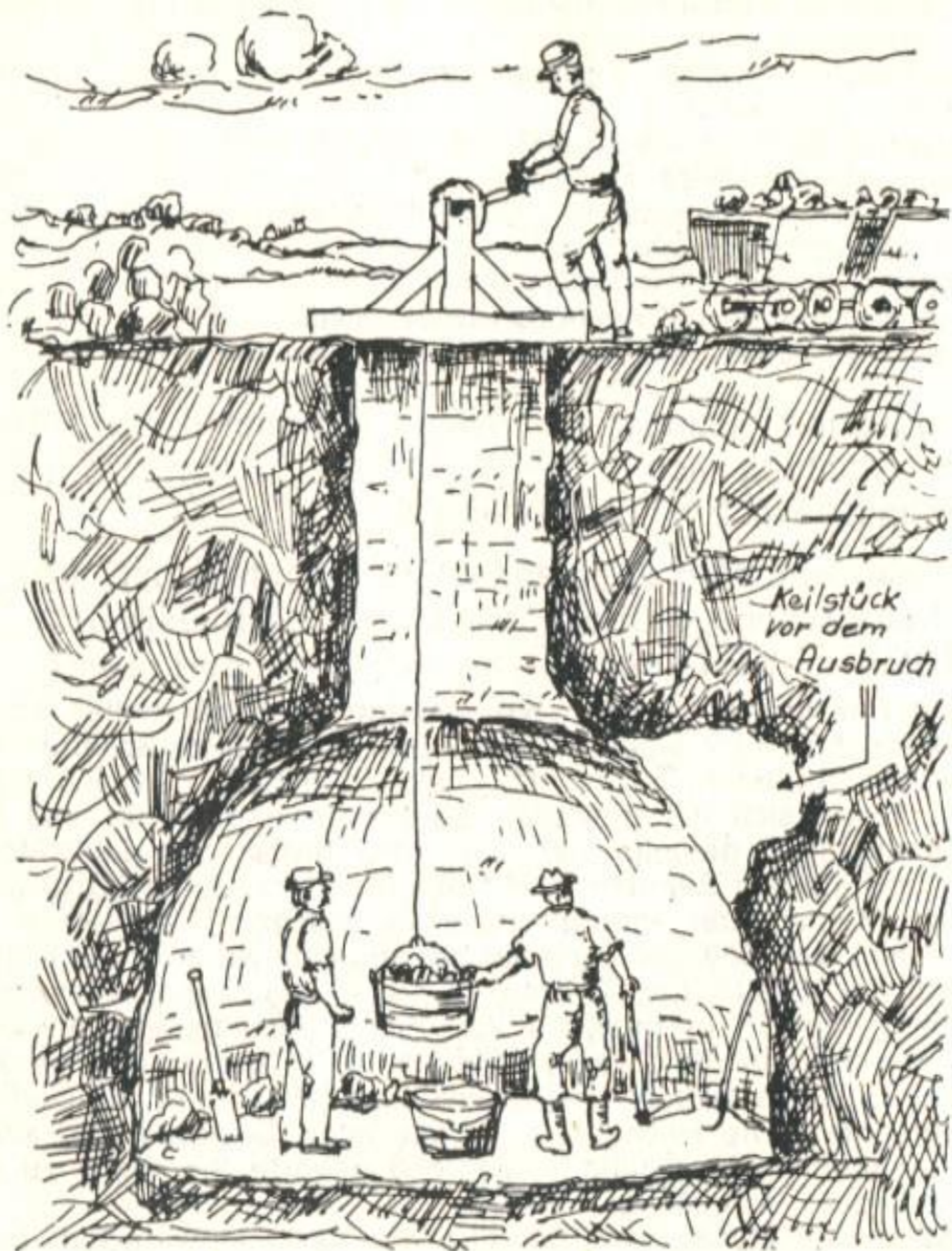
Der Männergesangsverein und der Kirchenchor sangen fröhliche Lieder, und der Musikverein musizierte so wie heute, und die Menschen freuten sich. und ich denke, das sie mich doch lieben.

ICH HABE NOCH VIELMEHR ERLEBT, HABE ABER AUCH VIELES WIEDER VERGESSEN.

IHRE ALTE LINDE VON EBERNHAWN

GRÜßT SIE.

WILLI HÜBINGER



Keilstück
vor dem
Ausbruch

Frühere Tonförderung im Glockenschacht-Verfahren

Schulaufsatz (essay) aus dem Jahre 1956 v Martin Buhr n. Vorlagen des Schulleiters in Ebernahn,

Konrektor Hubert Braun.

Der Name Ebernahn setzt sich zusammen aus Eber und Hain. Die Pfarrkirche von Ebernahn liegt östlich des 350 m hohen Massenbergs.

Tatsächlich war unser Dorf Ebernahn in früheren Zeiten von den Nachbarorten durch Wald getrennt. Die Seite nach Siershahn war allerdings offen. In einem Auszug der Fundationsurkunde des Altars in der Burg Dernbach vom Jahre 1602 wird die Existenz unseres Ortes bestätigt. Es wird darauf hingewiesen, dass man für den Altar Einkünfte aus der Verpachtung einer Wiese in dem Ort Desper verwendet hatte. Der damalige Pächter war Peter Dentze aus Ebernahn.

Aus der Geschichte der letzten 100 Jahre sind durch mündliche Überlieferung Einzelheiten noch lebendig. In diesen 100 Jahren hat sich ein kleines Bauerndorf zu einem größeren Ort entwickelt. Ebernahn hatte 1880 ca. 450 Einwohner, 1914 etwa 550 und 1923 schon 675 Einwohner. Bis zum zweiten Weltkrieg 1939 waren die 1000 noch nicht erreicht. Heute sind 1148 Einwohner zu verzeichnen. Davon sind 1093 katholischer und 55 evangelischer Religion.

1870. wurde eine kleine Kapelle in Ebernahn erstmals erwähnt. Der Standort war am Lindenbaum, der auch im gleichen Jahr gepflanzt wurde. . Damals war dort ein Abzweig der Straße nach Siershahn und Wirges. 1912 riss man diese Kapelle ab und errichtet stattdessen zur Erinnerung ein Holzkreuz.

Seit dieser Zeit hat sich das Bild der Gemeinde sehr verändert. Die neue Zeit hielt Einzug. Der Ton, das „weiße Gold,, des Westerwaldes wurde aus der Erde gefördert. Bereits 1851 zählte man im Kannenbäckerland ca. 60 Tongruben. Unmittelbar vor den Toren unseres Dorfes entstanden auch Tongruben. Sie werden Erdkauten genannt und befinden sich in der bedeutendsten Tonmulde des Kannenbäckerlandes. Die Wirges-Ebernahner Tonmulde ist ca. 3-4 qm² groß und ist heute zum größten Teil ausgebeutet. Der Betrachter sieht ein riesengroßes zerwühltes Loch.

Die Zahl der bäuerlichen Betriebe nahm stetig ab. Wer nicht als Tongräber in einem Schacht oder Tagebau arbeitete konnte sein Geld durch den Abtransport des Tones verdienen Mit Ochsen- und Pferdefuhrwerken wurde der Ton in die Keramikbetriebe der Nachbargemeinden gefahren

oder aber über Höhr nach Vallendar um von dort aus verschifft zu werden. Diese Fahrt dauerte 5-6 Stunden. Unablässig rollten die Wagen die Hauptstraße hinauf. Bis Hilgert musste man noch ein Vorgespann haben um die beträchtlichen Steigungen zu überwinden.

Die zunehmende Tonförderung und Industrialisierung des Kannenbäckerlandes brachte es mit sich, dass unser Heimatgebiet dem aufkommenden Verkehr nicht mehr gewachsen war und neue Verkehrswege erschlossen werden mussten. 1880 begann der Bau der Eisenbahnlinie Engers – Siershahn – Limburg und Siershahn – Altenkirchen und war 1884 vollendet. Wie staunten die Einwohner als sie erstmals eine Lokomotive in ihrer Heimat sahen. Es soll ein Sonntag gewesen sein als erstmals das stählerne Dampfross von Engers über Ransbach nach Siershahn fuhr. Nun waren die Ochsen- und Pferdefuhrwerke überflüssig geworden und der Ton brauchte nur noch nach Siershahn transportiert werden, wo er in Waggons verladen wurde. Auch Postkutschen, die vorher täglich von Vallendar durch den Westerwald nach Limburg fuhren, waren nicht mehr notwendig. Morgens gegen 9,00 Uhr hielt die Postkutsche in Ebernahn an und fuhr weiter in Richtung Limburg. Auf dem Rückweg fuhr sie wieder gegen 5 Uhr nachmittags durch unser Dorf.

1911 war unsere Pfarrkirche erbaut und wurde am 8. Dezember eingeweiht.

Später verlegte man das Kirchfest in das erste Mai Wochenende.

1920 wurde Pfarrvikar Thomas der erste Seelsorger. Einen eigenen Friedhof hatte Ebernahn im Jahre 1906.

Im Jahre 1911 wurde die erste Wasserleitung gebaut. 1920, 1934/35 wurde sie erweitert. Wo heute unsere Schule ist stand auch das erste Schulhaus aus dem Jahr 1834. Die steigende Kinderzahl machte einen Schulneubau 1899 notwendig. Dieses Schulhaus fiel dem Bombenangriff am 11. März 1945 zum Opfer. Es fielen allein auf diesem Schulgrundstück 8 Bomben.

möchten Sie was Veröffentlichen (Bilder / Texte) bitte keine Hemmungen melden Sie sich martinbuhr@t-online.de Tel. 01638986012

Der Krieg traf Ebernahn mit Wucht

Bei einem Bombenangriff am 11. März 1945 starben in der Westerwaldgemeinde 52 Menschen – Ein Zeitzeuge berichtet

In Ebernahn erinnert heute nur noch ein Denkmal auf dem Friedhof an den schrecklichsten Tag in der Geschichte des Dorfes. Die WZ lässt dazu einen Zeitzeugen zu Wort kommen.

EBERNHAHN. Völlig unvermittelt hat der Krieg heute vor 65 Jahren die Ortsgemeinde Ebernahn getroffen. Am 11. März 1945 ging ein Bombenhagel auf das Dorf nieder, 52 Menschen starben, die Ortsmitte war dem Erdboden gleichgemacht – fast 25 Häuser wurden völlig zerstört, rund 100 Gebäude trugen zum Teil erhebliche Schäden davon. Die amerikanischen Flieger, so wird gemutmaßt, hatten die Funkstellen von im Dorf stationierten Wehrmachtssoldaten angepeilt. Leidtragende war die Zivilbevölkerung, unter den Toten befanden sich 23 Kinder. Für die WZ hat sich der Zeitzeuge **Willi Hübinger** an die schrecklichen Ereignisse erinnert:

„Tagelang zogen die großen Bombenverbände der Alliierten ungestört am Himmel gen Osten. Die Leute in Ebernahn hatten sich daran gewöhnt. Nachts war der Himmel blutrot gefärbt von den großen Bränden in Frankfurt, Kassel oder in Gießen. Man glaubt es kaum, aber so weit waren die brennenden Städte zu sehen. Ebernahn war derweil wie immer voller Soldaten. Im Ort waren Funker einquartiert.“

Dann, am 11. März, es war ein Sonntag, war wieder Flugzeugbrummen zu hören. Es war abends gegen 18 Uhr. Viele Leute waren in der Kirche zur Abendandacht. Es war neblig, und die Wolken hingen tief. Das Motorengerbrumm entfernte sich, so wie es immer war, und niemand dachte an etwas Böses.

Dann, nach circa 15 Minuten, kamen die Flugzeuge zurück. Plötzlich sah man aus



Der Tag, an dem die Welt in Ebernahn endgültig ins Wanken geriet: Bei einem Bombenangriff vor 65 Jahren starben dort in den letzten Tagen des Zweiten Weltkrieges 52 Menschen. Heute erinnert nur noch ein Denkmal auf dem Friedhof an die Opfer. ■ Foto: Hans Georg Egenolf

dem Nebel heraus dunkle Schatten, und mein Vater schrie: „Bomben, schnell in den Keller.“ Sofort sprangen mein jüngerer Bruder und ich in den Keller, welcher schon

luftschutzmäßig ausgebaut und abgestützt war. Den Letzten trafen schon herabstürzende Trümmer. Solche riesigen Feuerblitze hatte ich noch nie gesehen, es war ein Infer-

no. Nachdem sich der Rauch verzogen hatte und es ruhig geworden war, versuchten wir ins Freie zu kommen. Der Kellereingang war total verschüttet, wir räumten die

Trümmer beiseite und gelangten ins Freie. Was ich da sah, übertrifft alle heutigen Vorstellungen. Der Krieg in seiner grausamsten Form war nach Ebernahn gekommen. Menschen schrien vor Schmerzen. Mütter saßen auf den Ruinen und schrien nach ihren schon toten Kindern. Die ganze Szenerie war schlimmer als in einem Horrorfilm. Weil viele Scheunen getroffen waren, hingen die Bäume voller Heu und Stroh. Eine riesige Staubwolke hatte sich über dem unteren Dorfteil ausgebreitet und wirkte wie ein Leichentuch.

Am nächsten Morgen wurde uns erst das ganze Ausmaß der Zerstörung bewusst. Viele Menschen, die ich gestern noch gesehen hatte, waren tot, darunter mein Freund Alfons Roos, mit dem ich abends noch gespielt hatte. Eine Bombe hatte ihn auseinandergerissen, und ich erkannte ihn erst, nachdem ich den Staub von seinem Gesicht gewischt hatte.

Die Hauptfunkleitstellen der Wehrmacht waren zerstört und damit die gesamte deutsche Führung der Westfront zunichte. Am 25. März war dann der Krieg für Ebernahn beendet, und die Amerikaner kamen mit ihren Panzern. Heute, nach 65 Jahren, können wir über die unschuldigen Opfer sprechen – gelöst, aber doch nicht vollkommen frei. Wir sind heute ohne Hass gegenüber denen, die in den Flugzeugkanzeln ihrer Jagdbomber auch nur Befehle ausführten und so den Tod unschuldiger Menschen in Kauf nahmen, deren Gesichter sie nie gesehen hatten. So grausam und immer ungerecht sind Kriege.“ (jgm)

■ In der Abendmesse um 18 Uhr gedenkt die Pfarrgemeinde heute im Gebet der Opfer von Krieg und Gewalt.